

Wie aus einer anderen Zeit, aber unverzichtbar

Noch gibt es sie: die kleinen Fachgeschäfte mit dem besonderen Sortiment und der kompetenten Beratung. Das Fadezeini in Bauma, Fachgeschäft für Wolle, Mercerie und Wäsche ist, einer dieser selten gewordenen Läden – seit 30 Jahren.

Bauma – Zum ersten Mal bewusst wahrgenommen habe ich Romy Eng an der Gewerbeausstellung: mitten im Trubel umtriebiger Gewerbetreibender, die ihre Kundenkontakte pflegten, sass sie an ihrem Ausstellungsstand und strickte, als ginge sie das ganze hektische Treiben um sie herum nichts an. Konzentriert auf ihre Handarbeit wirkte die ältere Dame wie von einer anderen Welt, in der Ruhe, Unaufgeregtheit und Konzentration mehr zählen als schnelle Geschäftigkeit und laute Werbung. Das weckte die Neugier.

Natürlich war sie schon länger ein Begriff; denn oft hiess es beim Einkaufen im Dorf: «I muss denn no zur Frau Eng.» Und dieser Besuch dauerte dann meist ein bisschen, weil das, was man sucht, meist nicht offen da liegt und zudem genau ausgewählt werden muss.

Seit 30 Jahren in Bauma

Das Fadezeini, das von Romy Eng geführt wird, ist eben auch ein besonderer Laden. Wenn nicht von einer anderen Welt, so doch aus einer anderen Zeit. Der schnelle Zugriff auf die Ware, wie die Kundin es im Grossverteiler gewohnt ist, funktioniert hier nicht. Das Fadezeini ist ein Fachgeschäft für Wolle und Merceriewaren. Später kam dann noch Wäsche und Oberbekleidung dazu. Das Beratungsgespräch gehört dazu, ist – im heutigen Jargon – Teil des Geschäftsmodells.

Eröffnet hatte den Laden in Rusikon Romy Engs Tochter, Andrea Winkler-Eng. Als 1985 die Tiefkühlanlage an der Heinrich-Gujer-Strasse mangels Bedürfnis – damals schafften sich die Haushalte eigene Tiefkühltruhen an – geschlossen wurde, machte die Apothekerfamilie Trümpler die Fadezeinibesitzerin auf dieses mögliche Ladenlokal aufmerksam. So kam das Fadezeini im November 1985 nach Bauma.

Mit etwas Verspätung wird das 30-jährige Jubiläum des Ladens in Bauma im kommenden Monat gefeiert.

Zwischenzeitlich wollte Andrea Winkler noch einen Berufsabschluss nachholen. Berufslehre und Berufseinstieg liessen sich aber nicht mit dem eigenen Laden zusammenbringen. Ihre Mutter sprang also ein und führte den Laden weiter. Andrea Winkler ist mittlerweile Berufsschullehrerin, blieb aber Besitzerin des Fadezeinis und kümmert sich um Finanzen und Buchhaltung. Als es darum ging, einen Bericht zum 30-jährigen Jubiläum zu verfassen, meinte

Romy Eng mit ernstem Lächeln: «Da muss die Chefin dabei sein.»

Von der Wolle bis zum Nähfaden

Im Gespräch zeigt sich bald, dass Romy Engs Liebe der Wolle gilt; das beschäftigt sie in besonderem Mass. Aber das Geschäft mit der Wolle ist unberechenbar und stark der Konjunktur unterworfen. Handarbeiten wie Stricken und Häkeln sind grossen Schwankungen ausgesetzt: einmal verpönt, einmal heiss begehrt. Zur Zeit der Gründung des Fadezeinis herrschte dank der Ökonomie ein Strickboom; die Wolle hatte (noch) Hochkonjunktur. Anfang der 1990er-Jahre aber brach

das Wollgeschäft ein. Stricken war nicht mehr Mode und mehrere Garnhersteller gaben ihren Betrieb auf. Für das Fadezeini war es ein Glück, dass die Wäschefirma Schiesser auf sie zukam und ein attraktives Angebot unterbreitete.

Damit kam das Geschäft neben der Wolle und den Kurzwaren, der Mercerie, zu einem dritten Standbein: Wäsche und Oberbekleidung von Schiesser. Was mit Damenwäsche anfing, weitete sich bald einmal aus zu den Herren, zu den Pyjamas für Damen, Herren und Kinder... und vieles mehr. Schiesserqualität hält lange und kann vom Älteren auf das nächste Jüngere

weitergegeben werden – das sei vor allem eine Frage der Erziehung. Nicht ohne Schmunzeln bemerkt Romy Eng, dass sie auch Herrennachthemden führe. Diese seien wieder gefragt, nicht etwa von älteren Herren.

Am meisten freut Romy Eng, dass Stricken und Häkeln wieder in Mode kommt und drückt mir schnell einen Zeitungartikel zur «Strickmanie» in Amerika in die Hand: Zehntausende Frauen strickten in Sommer 1999 in einem New Yorker Quartier öffentlich auf dem Trottoir. Ganz besonders gefällt ihr, dass auch Männer in diesem neuen Boom aktiv mitspielen: zum Beispiel die beiden Skilehrer aus Bayern, die bei einem internationalen Austausch in Japan anfangen, Mützen zu häkeln und nun unter dem Label «Boshi» (japanisch für Mütze) nicht nur fertige Häkelmützen, sondern auch Häkelanleitungen vertreiben.

Und dies noch zum Schluss: In diesem kleinen, unscheinbaren Laden, der etwas versteckt an einer Strassenecke liegt und praktisch ohne Werbung auskommt, findet man manches, was es bei den Grossverteilern und in den Warenhäusern nicht mehr gibt. Läden mit Merceriewaren sind selten geworden. Wo die Frau was findet, spricht sich bei der nähernden, strickenden und häkelnden Kundschaft aber schnell herum. Dann geht die Frau halt zu Romy Eng. Schliesslich kann man nicht immer auf den nächsten Baumer Markt warten. Im Fadezeini wird die Kundin von einer kompetenten freundlichen älteren Dame beraten und bedient; denn «Mercerie ist eigentlich keine Ware, sondern eine Dienstleistung», erklärt Romy Eng. Und wer etwas Zeit hat, bekommt obendrein noch ein paar spannende Geschichten und Anekdoten erzählt – ein Besuch, der sich wirklich lohnt!



Besitzerin (links) und Geschäftsführerin: Tochter und Mutter

Foto: pa

Peter Arnold

Gemeindepräsident Dölf Conrad bricht alle Rekorde

Seit dem September 2012 findet an jedem zweiten Montagmorgen im Monat in der Wildberger «Chilestube» der «Mäntigsträff» statt. Für den letzten Montag hatte der neu gewählte Gemeindepräsident, Dölf Conrad, als Referent zugesagt – und dabei blieb kein Stuhl leer.

Wildberg – Seit dem September 2012 findet an jedem zweiten Montagmorgen im Monat in der Wildberger «Chilestube» der «Mäntigsträff» statt. Organisiert wird er durch zwei Mitglieder der Kirchenpflege. Dieser Morgen dient dem gemütlichen Beisammensein als auch der Erwachsenenbildung. Religiös ausgerichtet ist er nicht. Das heisst, alle Interessierten sind willkommen, vorab natürlich die nicht (mehr) Berufstätigen. Ab 9 Uhr ist die Stube geöffnet, um 9.30 Uhr beginnt jeweils das Programm.

Für vergangenen Montag hatte der neu gewählte Gemeindepräsident, Dölf Conrad, als Referent zugesagt. Er sprach über seinen Einsatz als Mitglied des militärischen Friedenskorps der Schweiz im Südsudan. Das Interesse der Gemeinde war gross – kein Stuhl blieb leer und die «Chilestube» platzte fast aus den Nähten.

Über die Zustände im Südsudan zu berichten, heisst, Unbegreifliches versuchen begreiflich zu machen. Wie bringt man Menschen, die keine Ahnung von Menschenrechten haben, die 50 verschiedene Dialekte

sprechen, die keine funktionierenden politischen, gesetzlichen und gerichtlichen Instanzen kennen, bei,

was Gesetz und Frieden ist? Wie macht man ihnen klar, wie ein geordneter Staat funktionieren sollte? Und

dies ohne Infrastruktur, ohne Strom, ohne Hilfsmittel, in einem Zelt bei 40 Grad Hitze?

Conrads Aufgabe war unter anderem, die Generäle des Südsudans zu instruieren. Dabei wurde er von Gesandten anderer Länder unterstützt. Ein gut durchdachter Plan bestand zur weiteren Schulung der Regierungstruppen. Doch dann brach unvermittelt der heute noch andauernde Bürgerkrieg aus, in dem nur ein Gesetz gilt: das des Stärkeren. Alle Helfer wurden vor über einem Jahr per Order in die Schweiz zurückberufen. Mord und Totschlag, brutale Gewalt herrschen erneut im Land, wie man aus den Medien erfahren kann. Die Anwesenden waren betroffen. Vor allem nach dem Anblick von zwei kurzen Filmsequenzen, welche die herrschende Zerstörungswut und Brutalität aufzeigten. Viele Fragen wurden gestellt, die der Referent kompetent beantwortete.

Der nächste «Mäntigsträff», am 11. April, wird ein viel sanfteres Thema angehen: Monica Jucker (Wildberg), diplomierte Shiatsu Therapeutin, wird uns in Theorie und Praxis einführen und Tipps zur Selbstanwendung geben. (eing)



Auch Gemeindepräsident Dölf Conrad staunt ob dem Grossaufmarsch in der «Chilestube»

Foto: zVg